

Kunstseiden: Das Mädchen vom Wartesaal

Im Zeughaus wird der
Roman als Tanzschauspiel inszeniert

LINDAU (ham) - Doris schlägt sich mit ihrer „Unbildung“ herum. Doris hasst Kommas. Doris klammert sich an Menschen, und weil es vielleicht weiter hilft, besonders an Männer. Denn Doris will „ein Glanz sein“. Gar nicht so einfach, wenn es einen nach Berlin verschlagen hat, wo man gerade das Jahr 1932 schreibt. Ach ja, das Schreiben.

Unablässig hält sie ihre Erlebnisse auf Briefpapier fest und macht keine Kommas und arbeitet beim Rechtsanwalt und muss wieder weg vom Rechtsanwalt. Sie schreibt auch, wie er sie vergewaltigen will und schreibt auch „Schenkel“, obwohl das eigentlich unanständig ist, doch wenigstens die Buchstaben im Tagebuch sollen ein Bett auf den Linien haben. Denn nur mit Schreiben, das weiß sie, bekommt man eine „feine Bildung.“ Für den Rest soll dann ihre Schminke sorgen. Diesen Jargon also, diese Geschichte gilt es umzusetzen. Es geht um den Roman von Irmgard Keun, es geht um „Das kunstseidene Mädchen“. Die Autorin hat ihn gegen Ende der Weimarer Republik geschrieben. Es gibt ihn als Film, als Hörbuch, und es gibt verschiedene Bühnenfassungen.

Und jetzt eben auch als Tanzschauspiel. Überraschend viele Zuschauer kamen. Von der Decke hängen ein Mantel und ein Anzug, die auf ihren Einsatz warten. Links ein Schlagzeug, rechts ein Sessel, in der

Mitte eine Bank. Dort kauert Annette Taubmann, räkelt sich, und bald erweckt sie diese Doris zum Leben. Was nun folgt, ist eine unerhört dichte Mischung aus Bewegung, Geräuschen und Text. Der war manchmal fast ein wenig zu leise. Doch dieser punktgenau choreographierte Ausschnitt aus einem Leben, das so reich ist an falschen Hoffnungen, zu hoch gesteckten Zielen und einem schier unvermeidlichen Niedergang, gewinnt in der Darstellung der jungen Künstlerin eine solche Intensität, dass man es eher bewundern als bemitleiden möchte.

Prickelnde Erotik

Der Schauspieler Aurel Bereuter und Annette Taubmann servieren dem gebannten Publikum eine außergewöhnliche Bandbreite ihres Könnens. Es gibt prickelnde Erotik, ekstatischen Tanz und anrührende Verzweiflung, und stets ist dabei die Naivität dieser Doris zu spüren, die daran erinnert, dass sie eben doch „immer das Mädchen vom Wartesaal“ bleiben wird. Ihre Bekanntschaften verheißen nicht die erträumte Zukunft. Huren, Hausierern und Kriegsversehrten begegnet man eben häufiger als einem Prinzen, der ihr das Arbeiten erspart und sie dauerhaft in Seide hüllt. Immerhin, diese Einsicht gewinnt sie am Ende doch: „Auf den Glanz kommt es vielleicht gar nicht so furchtbar an.“